

Abonnements-Preise:  
mit täglicher Zustellung  
ins Haus durch Post  
oder Austräger monat-  
lich K 1.80.  
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann  
mit jedem Tage begonnen  
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:  
Piazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon Nr. 63.

Administration in der  
Buchdruckerei ebenerdig.  
Telephon Nr. 58.

# Volaer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr  
früh, nach Sonn- und  
Feiertagen 11 Uhr vorm.  
Abonnements und An-  
kündigungen (Frierate)  
nimmt die Verlagsbuch-  
druckerei Jos. Armvotić,  
Piazza Carli entgegen.

Inserate  
werden mit 10 h für die  
5mal gespaltene Petitzeile,  
Reklamentexten im redak-  
tionellen Teile mit 50 h  
für die Garmondzeile  
berechnet.

Abonnements- und In-  
sertionsgebühren sind im  
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Vola, Dienstag, 20. November 1906.

== Nr. 395. ==

## Oesterreich und Italien.

(Ein aktuelles Buch. Besprochen von Reichsratsabgeordneten  
Dr. Julius Eplvester.\*)

Vor kurzem ist im Buchhandel ein neues Buch:  
„Das westbalkanische Problem und Italiens Kampf  
um die Herrschaft in der Adria“ (Wien und Leipzig,  
F. Dentice 1907) von Julius Freiherrn von  
Ehlumecly erschienen; nicht bald hat eine politi-  
sche Schrift so großes Aufsehen erregt, wie diese.  
Das westbalkanische Problem ist so lichtvoll und so  
eingehend dargelegt, daß es auch für jene Kreise,  
welche sich mit den Balkanverhältnissen weniger befaßt  
haben, ein vollständig klares Bild bietet. Sprache und  
Diktion der ganzen Broschüre sind ganz ausgezeichnet.  
Wenn man dieses Buch in die Hand nimmt, so muß  
man es bis zum Ende lesen, so spannend, so klar und  
so übersichtlich ist es gehalten. Nicht nur das Ver-  
hältnis Italiens zu Oesterreich, sondern auch das  
Wesen des Dreibundes in seiner Stellung zu den  
Entente-Mächten, das allmähliche Zurücktreten des  
Dreibundes und das in den Vordergrundtreten der  
Entente-Mächte kommt zum bestimmten Ausdruck.  
Italiens Politik in Tunis, in Abessinien, gegenüber  
dem Trento, verfolgend, dessen Niederlage scharf kenn-  
zeichnend, werden die jüngsten italienischen Aspirationen  
in Albanien an der Hand eines reichen Materials ge-  
schildert. Während Italien sich in Tunis gegenüber  
Frankreich nur Niederlagen geholt hat und in Abessinien  
die Katastrophe von Adua erleben mußte, unternahm  
das junge Italien nunmehr den Versuch, diese Nieder-  
lagen in Albanien wettzumachen. Seit einem Jahr-  
zehnt ist Italien unaufhörlich bemüht, am westlichen  
Balkan Boden zu gewinnen und es hat hierzu vor-  
nehmlich Albanien in Aussicht genommen. Das weitere  
Ziel Italiens ist, die Adria zu einem mare nostrum  
zu gestalten. Hierzu bedarf es aber der Mithilfe  
Montenegros und insbesondere Albanien; italienische  
Schulen und wirtschaftliche Anlagen sowie die Ver-  
dichtung der Schifffahrt sollen dazu dienen, Italien den  
Anspruch auf Albanien zu geben. Dabei sollen nicht  
nur die Aspirationen der Hellenen zurückgedrängt  
werden, sondern auch die Interessen Oesterreichs. Lat-

\*) Dieses Buch kann auch direkt durch die Schrinner'sche  
Buchhandlung bezogen werden.

fänglich sei es Italien auch gelungen, in Albanien  
festen Fuß zu fassen und sowohl Nordalbanien wie  
auch Südalbanien in seinen Interessenskreis einzu-  
beziehen. Montenegro leiste hierbei freiwilligen Bei-  
stand und die verwandtschaftlichen Verbindungen der  
beiden Höfe in Rom und Cetinje tragen wesentlich  
dazu bei. Italien spiele gegenüber dem Dreibund-  
genossen Oesterreich am Westbalkan falsches Spiel, wie  
es sich ja auch in Algieras an Seite Frankreichs  
gegen Deutschlands Interessen gestellt hat. So gehe  
es auch am Westbalkan mit England und Frankreich  
gegenüber Oesterreich vor und es werde hierbei von  
Frankreich unterstützt, welches ein lebhaftes Interesse  
hat, Italien womöglich am Balkan festzulegen.

Diese Auseinandersetzungen des Buches gehen Hand  
in Hand mit der Darlegung der diplomatischen Indo-  
lenz, die sich Oesterreich am Balkan hätte zu Schulden  
kommen lassen. Was die Schrift in dieser Richtung  
enthält, ist eine geradezu vernichtende Kritik der Po-  
litik des Grafen Goluchowski. Die österreichische Po-  
litik hätte es nicht verstanden, am westlichen Balkan  
die Aspirationen Italiens rechtzeitig abzuwehren, und  
es täte auch jetzt nichts, um dem Vordringen Italiens  
in Albanien entgegenzuarbeiten. Es sei daher zu be-  
fürchten, daß Italien, wenn einmal das Balkanproblem  
zur Lösung kommt, sich auf wohlverworbene Rechte  
stützen werde und seinen Anteil am Balkan verlangen  
könnte, wodurch insbesondere die Interessen Oester-  
reichs arg gefährdet würden. Aus der Schrift des Leo-  
pold Freiherrn von Ehlumecly und aus dem reichen  
Material, auf das sie sich stützt, geht auch hervor, daß  
unser einziger Seehafen Triest eine arge Schädigung  
zu befürchten hätte. Der Triester Seehandel müßte,  
wenn das Ziel des mare nostrum der Italiener erreicht  
wäre, geradezu in der Vernichtung entgegen gehen. Italien  
wäre jederzeit in der Lage, den Triester Seehandel zu  
unterbinden und um die Stellung Oesterreichs am  
Meere wäre es geschehen. Oesterreich muß daher ein  
wachsameres Auge gerade auf Italiens Politik in dieser  
Richtung haben, weil sonst eines Tages Italien über  
die Interessen Oesterreichs zur Tagesordnung über-  
gehen könnte. Schon jetzt hat sich der Verkehr von den  
italienischen Häfen zu den albanischen Häfen verdichtet,  
auch die Handelsverhältnisse zwischen Albanien und  
Italien haben sich zu Ungunsten Oesterreichs gestaltet,  
der Import Italiens nach Albanien ist außerordentlich

angewachsen, während die Ausfuhr Oesterreichs keine  
besonderen Fortschritte gemacht hat. Wenn nun gar  
die Schifffahrtsverbindungen zwischen Venedig und Brin-  
disi einerseits, Antivari und Valona andererseits noch  
mehr ausgebildet werden sollen, wie dies in der In-  
tention der italienischen Regierung liegt, so wird Oester-  
reich bald auf diesem Teile des Balkans das Nach-  
sehen haben. Oesterreich hat schon insofern schlecht  
operiert, als das Oberkommando der Gendarmerie in  
Mazedonien dem italienischen General de Georgis ein-  
geräumt und überdies Italien die Ueberwachung des  
Bilajets Monastir übertragen wurde. Außerdem hat  
Oesterreich in Albanien katholische Schulen eingerichtet,  
wo das Italienische als Unterrichtssprache dient. Ita-  
lien ist nunmehr bestrebt, von den albanischen See-  
häfen Bahnen in das Innere des Landes und gegen  
Serbien zu führen, und obwohl Oesterreich nach dem  
Berliner Vertrage ein Vetorecht besitzt, wird dieses nicht  
ausgeübt. In dem Buche Ehlumecly's ist auch eine sehr  
übersichtliche Darstellung der Stärkeverhältnisse der ein-  
zelnen in Mazedonien und Albanien in Betracht  
kommenden Nationen gegeben, und es enthält auch eine  
genaue Darlegung über den inneren Krieg, den Bul-  
garen, Serben, Rumänen, Griechen, Türken, katholische  
und türkische Albanesen unaufhörlich gegen einander  
führen. Es wird darauf hingewiesen, daß es ausge-  
schlossen sei Mazedonien und Albanien einer Nation zur  
Vorherrschaft zu überlassen, da dies nur den Krieg aller  
gegen alle hervorrufen würde. Auch das Schlagwort  
von der Autonomie Albanien's sei nur von den Bul-  
garen in Umlauf gesetzt, um dahinter die eigenen In-  
teressen zu verfolgen. Außer der Stellung Oesterreichs  
seien durch die italienischen Aspirationen auch die In-  
teressen der Hellenen gefährdet, weil sowohl die Ruho-  
Walachen, wie die Albanesen den Griechen abspenstig  
gemacht würden.

Das Buch ist für jeden, der sich für die Verhält-  
nisse am Balkan informieren will, unentbehrlich. Man  
wird aber daraus nicht nur sich belehren können, man  
wird vielmehr auch einen wirklichen Genuß beim Le-  
sen dieser Schrift empfinden, denn die Spannung, in  
die man versetzt wird, hält bis zum Schlusse an. Jeder  
Politiker soll das Buch in die Hand nehmen und sein  
Ideenkreis wird sich dadurch mächtig erweitern.

## Feuilleton.

### Wie groß die Schuld auch immer sei . . .

Von Kurt Kierling.

Der Rittergutsbesitzer Karl Wacher blies den Rauch  
seiner Zigarre empor und sah dabei verstohlen auf den  
stummen Gast herab, der vollauf mit seinen Gedanken  
beschäftigt erschien, und wartete ein Weilchen, da jener,  
durch die langjährige Freundschaft ermutigt, über die  
dunkle Zeit seines Lebens sprechen sollte. Als er es  
nicht tat, rührte er selbst daran.

„Es muß doch alles mal ein Ende nehmen,  
Rudolf.“

„Das wiederhole ich mir täglich.“

Nun war es wieder stumm zwischen ihnen. Der  
junge Amtmann Rudolf Wittkow stand auf.

„Es dunkelt stark. Ich muß fort. Du weißt ja,  
mein Brauner scheut.“

„Daß du diesen Gaul immer noch reitest, Mensch!“

„Warum nicht? Ich muß doch. Verstehst du das  
nicht?“

„Nein,“ sagte der andere mit starker Ueberzeugungs-  
kraft in der Stimme, „das verstehe ich wirklich nicht.“

„Mensch“, sagte Karl Wacher darauf und seine  
helle Kommandostimme schmetterte es förmlich heraus,  
„es muß dich ja von Sinnen bringen, wenn wir dich  
immer weiter als Schwerkranken behandeln und nicht  
dran tippen.“

„Das tut es auch.“

„Na also, da mache ich nicht mehr mit. Ich will  
dich aufrütteln. Mal die Geschichte bei Licht ansehen.“

— Ueber Wittkows mageres Gesicht schlichen grün-  
liche Schatten.

„Daß“, sagte er matt . . . „laß doch.“

„Nein, Rudolf, ich kann das nicht länger. Zu ver-  
ächtlich komme ich mir dabei vor. Reiß die Zähne  
zusammen und beantworte mir ein paar Fragen.  
Warst du, als die Wette mit Leutnant Terlingen stieg,  
ganz deiner Sinne mächtig?“

„Ja, das war ich. Ich hatte nichts getrunken.“

„Aber du kanntest die Tücken deines Braunen  
nicht . . . ich meine, du warst ahnungslos, daß er  
ein renitentes Aas ist, sobald der Reiter die Sporen  
an hat.“

„Ich wußte es genau.“

„Und doch . . .?“

„Und doch. Gerade deshalb. Kannst du nun be-  
greifen, warum sie mich in die Nervenanstalt bringen  
mußten?“

„Nichts begreife ich, Rudi. Wir sind uns immer  
gut gewesen. Sehr gut. Siehst du, anders, wie es  
sonst zwischen Männern Brauch ist. Komm, ich lösche  
die Lampe aus. Erzähle mir alles.“

„Wenn ich das könnte, o großer Gott, mir wäre  
wohl. Aber ich kann nicht. Ich glaube, bald müssen  
sie mich wieder fortbringen.“

Karl Wacher stand auf und holte ein verblaßtes  
Kinderbild hervor. Es stellte ein Mädchen von viel-  
leicht vierzehn Jahren dar. Auffallend schön bereits  
damals.

„Wir haben sie beide geliebt, Rudi. Still. Ich  
auch. Aber ich bin drüber weg gekommen. Das  
Laufen im tiefen losen Land und das unsinnige Mähen  
in Reih und Glied halfen mir. Anders zwang ich's  
damals nicht.“

„Gerda“, sagte der Verjunktene und es klang wie  
ein Schrei des Grauens.

„So, nun beginne. Waret Ihr eigentlich mit-  
einander einig?“

„Ja und nein. Montags war ich dessen gewiß  
und am Dienstag sagte ich mir: kein Gebanke. Du  
bist ihr ganz gleichgültig. So etwas bringt runter,  
macht müde und willenlos. Aber ich verlor das  
Hoffen nicht. Immer wieder ließ ich mich betören und  
ließ ihr nach wie die andern auch.“

„Ausgenommen Leutnant Terlingen, so viel ich da-  
mals hörte.“

„Richtig. Und das gerade war's. Der nicht. Das  
empörte sie. Er sollte und wollte augenscheinlich um  
keinen Preis.“

„Seltsam. Ich hatte trotzdem das Gefühl, als  
wenn du ihn allein fürchtetest.“

„Ich tat es auch, weil Gerda ihn begehrte. Ob  
ernstlich, oder nur einer ihrer Launen folgend, ich habe  
es niemals erfahren. Ich weiß nur so viel, daß mein  
nahe geglaubtes Ziel in unerreichbarer Ferne stand.  
An jenem Festabend im Hause ihrer Eltern wurde mir  
das zur Gewißheit. Sie gab ihm die rote Rose, die  
ich ihr gebracht hatte . . . Von diesem Augenblicke an  
stand es bei mir fest, er oder ich! . . . und er soll sie  
nicht besitzen. Ich kannte Terlindes Leidenschaft für  
den Reitsport. Ich proponierte ihm die Wette, daß er  
meinen Braunen nicht reiten könnte, obwohl ich genau  
wußte . . .“

„Was wußtest du genau. Nichts. Komm mir  
nicht wieder mit diesen grauen Schemen.“

„Daß er keine Sorgen ertragen konnte, daß er  
sich dann überschlug. Wußte, daß Terlingen herunter-  
fliegen mußte und litt es doch, daß er aufsaß. Gerda  
sah ihm zu. Sie, die alles Väterliche haßte, sollte  
hören, wie sie ihn auslachten, ihr auf Außerlich-  
keiten zugeschnittenes Wesen mußte verlegt werden,

## Rundschau.

### Die Delegationen.

Der Kaiser begibt sich am 21. d. um 1 Uhr mittags zu längerem Aufenthalt nach Ofen-Best. Die österreichischen Delegierten sind für den 25. d. nach Ofen-Best berufen. Am 26. d. dürften beide Delegationen mit der Thronrede eröffnet werden.

### Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm, der seit längerer Zeit in Grünau (Oberösterreich) auf der Jagd weilte, ist am 18. d. nachmittags um halb 2 Uhr mittelst Hofzuges über Budweis—Dresden nach Berlin abgereist. Am Bahnhof richtete Bürgermeister Grafinger an den Kronprinzen eine kurze Ansprache, die der Kronprinz mit Worten des Dankes erwiderte.

### Die Fleischfrage.

Die Ochsen, deren Einfuhr aus Italien der Ackerbauminister gestattet hat, gelangten in Wien bereits zum Verkauf. Es langten nur 40 Stück ein, da sechs Tiere noch unterwegs sind. Die Preise für die Ochsen (100 bis 107 Kr.) zeigten im Verhältnis zu den Preisen für inländisches Vieh, das mit 113 Kronen verkauft wurde, keinen großen Unterschied. Die Genossenschaftsvorstellung der Wiener Fleischhauer erklärte, daß mit der beschränkten Einfuhr italienischer Tiere der Fleischnot bei einem Wochenkonsum von 4000 bis 5000 Stück Rindern in Wien nicht abgeholfen werden könne. Die Genossenschaft halte sich daher den Liefertermin für die 250 Stück argentinischen Ochsen noch offen. Man werde, falls die Regierung der Bevölkerung kein Entgegenkommen beweise, das argentinische Vieh zur Schau stellen und Schaulachtungen veranstalten.

### Die Türkei und Bulgarien.

Der neue bulgarische Minister des Außern, Stanciov, hat in seiner Antrittsrede auch sein Programm über die türkisch-mazedonische Frage auseinandergesetzt, in welcher das lokale Bestreben Bulgariens, eine friedliche Entwirrung der herrschenden Streitfragen herbeizuführen, betont wird. Die aufrichtige Sprache des Exposees des neuen bulgarischen Ministers des Außern bezüglich der Türkei und Mazedoniens scheint im Jildiz und in den Kreisen der Pforte überrascht und guten Eindruck gemacht zu haben und dürfte der Anbahnung besserer Beziehungen nützen.

### Der amerikanisch-japanische Konflikt.

In San Francisco ist zwischen Amerikanern und Japanern bekanntlich ein ernstster Konflikt ausgebrochen, der vielleicht schwere Folgen herbeiführen wird, wenn Amerika nicht nachgeben sollte. Die Japaner in San Francisco und ihre in anderen Städten lebenden Brüder erfreuen sich keiner besonderen Beliebtheit. Es mag hier nicht allein die wirtschaftliche Konkurrenz des Inselvolkes, sondern auch das Rassenvorurteil eine gewichtige Rolle spielen; und das umso mehr als dieses seit dem russisch-japanischen Kriege seitens der Amerikaner bedeutend zugenommen hat. Früher in der Stellung eines inferiorer Volksstammes bescheiden verharrend, treten die Japaner seit den enormen Erfolgen ihrer Armee und Flotte selbstbewußt auf, „arrogant“ und „vermessen“, wie es die Yankee gerne benennen. Demütigungen, die früher selbstverständlich gewesen wären, werden von den amerikanischen Japanern, deren Nationalstolz geweckt und bedeutend

gehoben worden ist, nicht mehr ohne weiteres hingenommen und führen naturgemäß zu Reibungen, die nicht ohne Folgen bleiben können. In San Francisco hat der Konflikt sehr ernste Gestalt angenommen. Die Animosität der dortigen amerikanischen Bevölkerung gegen die Japaner ist so groß geworden, daß die Gesetzgebung einer Art Ghettobestimmungen gegen sie angestrebt wird. So sollen japanische Kinder nicht mehr die öffentlichen Schulen besuchen dürfen und die Rechte der Japaner durch eine demütigende Verordnung à la Chinesenbill geschmälert werden. Japan sieht diesem Treiben, das zu bedenklichen Ausschreitungen führen kann, mit großer Unruhe zu und hat zum Schutze der Seinen ein Geschwader nach San Francisco entsendet. Das japanische Geschwader, das im nächsten Frühjahr in San Francisco erwartet wird, wird aus einem Schlachtschiff und zwei Kreuzern bestehen und vom Vizeadmiral Katakata befehligt sein. Das Geschwader wird zuvor einen kurzen Besuch in Honolulu abstaten und dann im März oder April in San Francisco eintreffen.

### Die Heeresreform in England.

Eine Bekanntmachung des Kriegsamtbesag: Kriegsminister Haldane trifft jetzt im Verfolge der von ihm in seiner Rede vom 27. Oktober d. J. dargelegten Politik Maßnahmen zur wirksamen Ausbildung ausgewählter Offiziere, die zu höheren Stellen in der Armeeverwaltung und zu Leitern der den einzelnen Abteilungen angehörenden Dienstzweige geeignet gemacht werden sollen. Der Minister setzte einen beratenden Ausschuss ein, der über alle mit der besonderen Ausbildung und Unterweisung dieser Offiziere zusammenhängenden Dinge Vorschläge machen soll.

### Das Bombenattentat in Rom.

Ueber das Bombenattentat in der Peterskirche vom 18. d. wird noch gemeldet: Heute mittags erfolgte im Innern der St. Peterskirche beim Navicella-Altar eine Explosion, die jedoch keinerlei Schaden anrichtete. Unter den Anächtigen, die der eben zelebrierten Messe beiwohnten, entstand eine Panik. Auch Kardinal Rampolla, der Erzpriester der Basilika, hatte der Messe beigewohnt. Ein Polizeikommissär, der mit mehreren Wachleuten herbeigeilt kam, entdeckte eine aus Weißblech gefertigte Höllemaschine, die mit Eisendraht umwickelt war und im Innern Pulver enthielt. Am Grunde der Höllemaschine fand man Nägels verschiedener Größe. Die Höllemaschine war auf einem Gerüste, das zur Vornahme von Plafondreparaturen errichtet war, niedergelegt worden.

## Locales und Provinziales.

**Ein Seehospiz in San Pelagio.** Zu Beginn dieses Jahres hatte die Gemeinde Wien — wie auch wir meldeben — von einer Reihe von Grundbesitzern in der Nähe von Rovigno Realitäten im Ausmaße von rund 18 Hektaren zu einem Gesamtpreise von 56.850 Kronen angekauft. Die Herren Magistratsdirektor Weiskirchner, Magistratsrat Weiser und Bauoberinspektor Brabbe hatten nach vorbereitenden Besprechungen mit dem Bürgermeister Canbussi von Rovigno die Abschlüsse vollzogen und das Stadtbauamt wurde sofort nach Genehmigung des Projektes mit der Ausarbeitung der Pläne und Einzelheiten für die Errichtung von Baulichkeiten für ein Seehospiz in San Pelagio, dem besten, in gesundheitlicher Beziehung als sehr geeignet befundenen Punkte im

Rovigno betraut. Die Gründe für diese Besizerwerbungen waren von Bedeutung. Das Seehospiz bei Triest mußte wegen des Hafenbaues in St. Andrea aufgelassen werden und es konnten bereits länger als zwei Jahre Kinder nicht mehr dorthin befördert werden. Luffin kam wegen der für schwächliche Kinder nicht zuträglichen fünfständigen Seefahrt ebensowenig in Betracht wie Cirivenica, das auf ungarischem Gebiete liegt, und endlich in Grado hatte sich die Beaufsichtigung als mangelhaft, die ärztliche Ueberwachung als ungenügend erwiesen, so daß nur ein mit allen modernen Errungenschaften und Hilfsmitteln, einem geschulten Personale usw. versehenes Hospiz den Wünschen und Zwecken der Gemeinde Wien entsprechen konnte. Das fand sich in der Bucht von San Pelagio. Jetzt hat das Stadtbauamt seine Arbeiten vorgelegt und es wurde dementsprechend in der letzten Sitzung des Gemeinderates beschlossen, auf dem erworbenen Grunde die nötigen Baulichkeiten zu errichten. Die Kosten sind mit 930.000 bis 940.000 Kronen veranschlagt.

**Von der k. u. k. Kriegsmarine.** Die Postabfertigung an S. M. S. „Panther“ nach Port Said wird vom Postamt Triest I am 22. und 29. d. um 11 Uhr 30 Min. vormittags, am 24., 25., 27. d., 1. und 4. Dezember um 8 Uhr 25 Min. früh, am 1. Dezember um 8 Uhr 30 Min. abends erfolgen. Ankunft am 26., 28., 30. d., 1., 3., 5., 8. und 9. Dezember.

**Vortrag im Marinekasino.** Heute, den 20. November l. J., wird Herr Korvettenkapitän Wilhelm Kellisch im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag über „Neuere physikalische Anschauungen“ (Zonen, Elektronen, dunkle Strahlen, Radioaktivität u.) mit Experimenten halten. Anfang 6 Uhr abends.

**Konzert des Sevcik-Quartetts im Marinekasino.** Das gestrige Konzert dieses jungen Quartetts hat uns, leider muß es gesagt werden, etwas enttäuscht. Die jungen Künstler haben am vergangenen Donnerstag ganz anders gespielt. Alle diejenigen, die Gelegenheit hatten, das damalige und das gestrige Konzert zu hören, werden uns beistimmen. Damals ging nur eine Stimme des Lobes durch den ganzen Saal. Auch ein anderer Beifall ertönte. Das zweite Streichquartett von Tschaikowsky hat gestern nicht erwärmen können. Ein Teil der Schuld liegt ja am Quartette selbst, es zeigt die Schwächen des großen Russen: die Themen und Motive werden oft in einer endlosen Weise wiederholt und verarbeitet. Aber auch die Darbietung ließ vieles zu wünschen übrig. Die Exaktheit des Zusammenspiels, die wir das letztmal im Belvedereaal bewundert haben, war nicht zu bemerken. Manches verwischt und unklar, die Einsätze ungleichmäßig. Das Spiel der einzelnen Herren war oft zaghaft, unsicher. Warum wurde nicht, wie im Belvedereaal, das weitaus interessantere und prächtiger einstudierte F-dur-Quartett von Dostal gebracht? Das Kaiserquartett von Haydn können die jungen Künstler gewiß noch besser spielen. Am besten brachten sie, bis auf die Schlußakte, das Poco Adagio cantabile mit dem Motive des Kaiserliedes. Zum Schlusse kam Griegs herrliches G-moll-Quartett. Mit ihm haben die Künstler die geschlagene Scharte wieder ausgewetzt und die Zuhörer, besonders jene, welche das Konzert bei Belvedere hörten, wieder verjöhnt. Damals wurde das Quartett aber noch besser gespielt. Die Künstler scheinen ein Opfer des südlichen Wetters geworden zu sein. Die Schuld hatte entschieden der gestrige schwere Scirocco; eine Klarheit der Intonation ist durch ihn oft unmöglich. Die Hauptschuld aber, weshalb die jungen Spieler

daß er entthront war. Glaubst du, ich hätte seinen Tod gewollt? Großer Gott, nein . . . Ich schwöre es dir.“

„Ich glaube es dir auch ohne das.“

„Er flog auch runter. Wie wir ihm aufhelfen wollten, konnte er nicht stehen.“

„Ein schöner Tod, Rudi. Wenn unferneins auch mal so leicht den Sprung wagte.“

„Am nächsten Tage wurde Gerdas Verlobung mit dem Husaren veröffentlicht. Nachher erzählte man mir, daß sie bereits ein volles Jahr heimlich mit einander verlobt waren. Du weißt ja, ich kam dann fort und glaube es mir, Karl, ich bin wieder dicht am Wahnsinn. Ich fühle bereits, wie meine Gedanken sich verwirren.“

Karl Wacher antwortete nicht auf den Ausbruch wilder Verzweiflung. Er sann nach, wie hier zu helfen sei.

„Terlindens Mutter lebt noch. Eine alte, einsame Frau, die mit ihm das einzige Kind verlor. Wenn ich du wäre, ich wüßte, was ich täte. Ich ginge zu ihr und erzählte ihr die ganze Geschichte.“

Die alte Frau Terlingen hatte das Andachtsbuch vor sich und las mit halblauter Stimme:

„Recht büßen ist nicht verzweifeln. Recht büßen heißt unaufhörlich bemüht sein, gut zu machen.“

Sie las das bereits zum zweitenmal, als das alte Mädchen meldete, ein fremder Herr wünsche sie in dringender Angelegenheit zu sprechen.

Es war Rudolf Pittkow.

Der einzige Mensch, den ihre klare, fromme Seele haßte, weil ihr erzählt wurde, daß sein unaufhörlicher Spott ihren ehrgeizigen Sohn zu jener schrecklichen Wette gezwungen habe. Nun stand er vor ihr. Und als sie ihn aufmerksam betrachtete, mit dem schneeweißen Haar über dem mageren, jungen Gesicht, da kamen die Worte ihres toten Gatten zu ihr:

„Verhärte nicht dein Herz vor fremder Not.“

Und sie hörte ihn, obwohl ihre Knie zitterten und ihr Herz schrie: „Geh und leide weiter. Du nimmst mir mein letztes, ich werde nicht aufhören, dich zu hassen.“ — Sie hielt stumpf und gleichgültig die Augen gesenkt, als ginge sie diese lange Erzählung gar nichts an. Nur einmal zuckte sie auf. Das war, als Pittkow Gerdas Verlobung mit dem Husaren, einen Tag nach dem Unglück, erwähnte. Dann schritt sie zu dem alten, hellpolierten Zylinderbureau. Ein feines Knistern von der Berührung sorgsam aufgeschichteter Briefe drang an das Ohr des Mannes, der sein Urteil haben wollte.

Mit einem Briefe in der Hand kam sie zurück.

„Ist . . . das von der schnellen Verlobung des . . . Mädchens wirklich wahr?“

„Mein Ehrenwort, daß es so ist.“

„Vielleicht ist es dann gut, daß mein Sohn sterben mußte. Sehen Sie, hier teilt er mir acht Tage vor seinem Tode mit, daß jene Gerda ihn liebe und daß er sterben würde, wenn . . . Gottlob, er hat es nicht durchzumachen brauchen.“

„Der ganze Brief ist voller Zärtlichkeiten für seine Geliebte,“ sagte die alte Frau matt. „Er war so verständlich, er hat sich lange gegen diese Liebe gewehrt, aber sie wollte es nicht länger, schrieb er. Sie lachte, weil sie beide arm waren. So schlecht und falsch war sie . . . Ihm aber hätte diese Erkenntnis doch nichts erleichtert. Er wäre langsam und qualvoll an ihr zugrunde gegangen.“

„Da lag Rudolf Pittkow vor ihr auf den Knien: „Sagen Sie, was ich tun soll, um zu sühnen? Soll ich sterben?“

Sie ließ die Hände ruhig im Schoß liegen und sah mit heißen, starren Augen auf ihn herab.

„Mein Leben gilt mir nichts. Ich habe ja keinen, der es braucht. Keinen.“

Durch das welke, vergrämte Gesicht der Greisin lief ein Zucken.

„Ich gehe zugrunde — es hilft nichts mehr dagegen.“

Die alten Hände hoben sich langsam. Das Licht der Barmherzigkeit erhellte die matten Augen. Sie wurde inne, daß es hier ein Leben zu retten gab. Und sie sprach zu ihm:

„Wer genommen hat, der suche, wie er wiederzugeben vermag. Ich bin auch einsam. Wenn Sie mir fortan den toten Sohn ersetzen wollen . . .“

Da lag plötzlich ein blaßes Männergesicht in einem Mutterchoß . . .

„Wie groß die Schuld auch immer sei . . . Dein eigen Ringen macht dich frei.“

diesmal eine schwächere Leistung boten, scheint in der Uebermüdung zu liegen. Jeden Tag an einem anderen Orte spielen ist nichts kleines. Dazu die ermüdenden Eisenbahnfahrten; man sprach sogar, daß die Herren die Herfahrt von Triest mit dem gestrigen Dampfer gemacht hätten; dann wäre freilich alles erklärt. Den kleinen Zwischenfall von gestern werden sie wohl bald vergessen haben. Das Konzert im Belvedereaal hat sie als Künstler ersten Ranges gezeigt. S.

**Grünfeld-Konzert.** Am 11. Dezember veranstaltet Meister Grünfeld, wie schon berichtet, im Saale des Hotels „Belvedere“ ein Konzert. Für dieses Konzert wurde folgendes Programm festgesetzt: 1. Mendelssohn: Präludium und Fuge E-moll, op. 35. 2. Beethoven: Sonate D-dur, op. 10. a) Presto; b) Largo e mesto; c) Menuetto; d) Rondo. 3. a) Mozart-Keinecke: Largo aus dem Krönungskonzert; b) Brahms: Rhapsodie G-moll; c) Schubert: Impromptu As-dur; d) Wagner-Brassin: Feuerzauber. 4. Schumann: Etudes symphoniques, op. 13. 5. a) Chopin: Nocturne C-moll, op. 48; b) Grünfeld: Gavotte caprice, op. 49; c) Grieg: „Sie tanzt“ aus op. 57; d) Grünfeld: Ungarische Rhapsodie. Konzertflügel: Bösendorfer. Den Kartenvorverkauf hat Herr E. Schmidt am Foro in bereitwilligster Weise übernommen. Der Beginn des Kartenvorverkaufs wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. — Grünfeld, der seine diesjährige Konzerttour demnächst antreten wird, ist ein Künstler von eminentem Rufe, der Technik, Gefühl und Kunstverständnis in seltener Weise zu verschmelzen versteht. Seine Konzerte erfreuen sich allerorten außerordentlichen Zuspruchs. Sein günstiger Stern wird ihm voraussichtlich auch hier leuchten.

**Theater.** Die gestrige Vorstellung wurde — wahrscheinlich wegen des schlechten Wetters und wegen des im Marinekasino stattfindenden Konzertes — vor einem leeren Hause gegeben. Gespielt wurde sehr flott. Das spärlich anwesende Publikum spendete reichen Beifall. Heute abends gelangen: „I quattro Rusteghi“, ein Jugendwerk Carlo Goldonis und „Un servizio a l'amigo Teresa“, ein überaus lustiges Stück, zur Auf-  
führung.

**Wohltätigkeitsvorstellung.** Zu Gunsten Armer, deren trostlose Lage mit Rücksicht auf die nahende Fremdenzeit der Wohlhabenden — der Weihnachtszeit — noch trister erscheint, findet im Wiener Variete am 2. Dezember ein Cabaretabend mit besonderem, interessanten Programm statt. Wir machen im Interesse des wohltätigen Zweckes auf diese Vorstellung schon heute aufmerksam und bitten, es möge ein Jeder, der der Armut herzliches Mitleiden entgegenbringt, diese Vorstellung besuchen.

**Weihnachtsbescherung der Südmartorsgruppe Vola.** Die Weihnachtsbescherung der Südmartorsgruppe Vola findet am 16. Dezember um 4 Uhr nachmittags im Hotel Belvedere statt. Spenden für diesen wohltätigen Zweck werden nach wie vor von dem Vereinszahlmeister, Herrn Karl Forgo, Via Sergia, dankend entgegengenommen.

**Wiener Variete.** Der angekündigte Schwanz „Der Schuster von Köpenick“, der überaus lustig zu werden verspricht, geht morgen abends zum erstenmal in Szene. Den Schuster Voigt spielt Herr Keuter. — Am 1. Dezember findet eine Benefizvorstellung zu Gunsten der Herren Keuter und Weiser statt. Für diese Vorstellung wurde ein neues, fesselndes Programm zusammengestellt.

**Von der Südmart.** Die Photographie, welche die Mitglieder des Leobener Männergesangsvereines und die Mitglieder unserer Südmartorsgruppe darstellt, ist noch bis zum 1. Dezember beim Vereinszahlmeister Herrn Karl Forgo, Via Sergia, erhältlich.

**Zum Kapitel der Sonntagsruhe.** Die wohltätige Einführung der Sonntagsruhe, die dem angestellten Personal zustatten kommt, führt, da sie mitunter keine Ausnahme gestattet, sondern generalisiert, so manchen Uebelstand mit sich. In unseren Frühstückstuben dürfen beispielsweise Lebensmittel am Sonntag von zwölf Uhr mittags bis nachmittags fünf Uhr nicht über die Gasse verkauft werden. Eine für andere Betriebe resp. deren Angestellte eingeführte einwandfreie Bestimmung wurde hier auf die Unternehmer ausgedehnt, für die sie gar nicht in Betracht kommen kann. In einer Frühstückstube, die dem Konsum der Gäste den ganzen Tag zur Verfügung steht, muß sich so wie so immer Personal in genügender Anzahl befinden. Entweder ist der Gastwirt selbst anwesend oder er wird durch den Zahlmarqueur vertreten. Es wird daher gegen die Sonntagsruhe nicht im geringsten eingewandt werden, wenn in Frühstückstuben an die Konsumenten auch an Sonntagen zwischen 12 Uhr mittags und 5 Uhr nachmittags Lebensmittel über die Gasse verkauft werden dürfen. Die Bestimmung, welche diesen Verkauf unmöglich macht, sollte umfomehr aufgehoben werden, als sie einfach dadurch übergangen werden kann, indem sich der Käufer gleichzeitig ein Glas Bier bestellt. Hat er das getan, so kann er ungehindert dort kaufen, was er will. — Ein anderer fühlbarer Uebelstand macht sich dadurch geltend, daß die Trafiken an den Sonntagnachmittagen ohne Ausnahme geschlossen sind. Wenn in der inneren Stadt an den Sonntagnach-

mittagen eine Trafik geöffnet würde, wäre dem Publikum vollkommen gebient und auch die Trafikbesitzerinnen hätten, da sie sich analog dem Vorgange in anderen Städten, abwechseln könnten, ihre Sonntagsruhe. Durch das jetzige System wird nicht nur das Publikum in Verlegenheit gebracht und zu Ueberzahlungen der Zigarren und Zigaretten gezwungen sondern auch so mancher Gastwirt, dem bei stärkerem Andrang plötzlich Zigarren und Zigaretten ausgehen und dem es dann unmöglich ist, für einen Ersatz Sorge zu tragen.

**Ein flottgemachter Dampfer.** Aus Zelenika, 18. d., wird gemeldet: Der italienische Dampfer „Brindisi“, der vor einigen Tagen bei Vegline aufgefahren ist, wurde gestern abends wieder flottgemacht.

**Der Pestfall in Triest.** Der Lloyd-Dampfer „Austria“, an dessen Ladung der an Lungenpest gestorbene Matrose Dabovic des Dampfers „Kalypto“ sich angeblich infiziert hatte, wurde ins Lloydarsenal zur gründlichen Reinigung seiner inneren Räume remorquiert. Ein Mann der Besatzung der „Austria“ wurde von Unwohlsein befallen. Nach einer gründlichen Untersuchung des Erkrankten durch die Sanitätskommission wurde festgestellt, daß dieser Krankheitsfall gewöhnliches Fieber ist und daß überhaupt gar kein Grund zu irgend einer Besorgnis vorliegt. Das Befinden sämtlicher in die Isolierboxen gebrachten Personen, 37 an der Zahl, die mit Dabovic in Berührung gekommen waren, ist zufriedenstellend. Es ist anzunehmen, daß sich die Krankheit auf den einzelnen Fall, der leider tödlich verlaufen ist, beschränken wird.

**Das eingerüstete Municipium.** Die der Via Kandler zugewendete Front des Municipalpalastes ist, da es unumgänglich notwendig ist, Reparaturen zum Zwecke der Erhaltung des Gebäudes vorzunehmen, schon vor einigen Monaten eingerüstet worden, damit die erforderlichen Arbeiten durchgeführt werden können. Bis zum heutigen Tage ist aber so gut wie gar nichts geschehen und der einzige Erfolg der Einrüstung des Palastes beschränkt sich darauf, daß dadurch die Passage der ohnehin engen Straßenstelle so sehr eingengt wird, daß sie kaum von zwei torpulenten Leuten gleichzeitig paßiert werden kann. Da die Kandlerstraße eine besonders in den Mittags- und Abendstunden sehr stark frequentierte Kommunikation ist, empfiehlt es sich, die Renovierungsarbeiten ehetunlichst durchzuführen. Zur Verschönerung des lebenswerten historischen Palastes trägt das Gerüste natürlich wenig bei.

**Süßwasserverbrauch.** Der gestrige Admiralsitätsbefehl verlaublich: Aus ökonomischen Gründen werden die hiezu berufenen Organe angewiesen, strengstens darauf zu sehen, daß zum Waschen von Wäsche und sonstigen Reinigungszwecken ausschließlich Wasser der Karolinenwasserleitung verwendet werde. Zuwiderhandelnde sind zur Verantwortung zu ziehen, bezw. zur Anzeige zu bringen.

**Gelungener Gannerstreich eines Mulos.** Der Gemeindegast Herr D. Paduani befand sich noch vor kurzem im Besitze eines prächtigen ausländischen Vogels, der infolge seiner Seltenheit und Schönheit die Bewunderung Aller erregte, die ihn zu Gesicht bekamen. Auch ein Mulo, der von der Existenz des bewundernswürdigen Vogels, der in einem schönen, wertvollen Käfig ein einsames Dasein führte, Kenntnis erhalten hatte, gehörte zu den Freunden des exotischen Federtiers und er kannte seither nur das Bestreben, sich des Vogels zu bemächtigen. Um seine Absicht durchzuführen, verfiel er auf einen abenteuerlichen, kühnen Plan. Eines schönen Tages, am 14. d., fand er sich in der Wohnung des Herrn Dr. Paduani ein und gab auf die Frage, was er wünsche, an, daß er von dem Bruder des Herrn Doktors, Herrn Paduani, gesandt sei, um den Käfig samt dem seltenen Vogel abzuholen. Sei es, daß Herr Paduani seinem Bruder ein diesbezügliches Versprechen gegeben hatte, sei es, daß ein anderer Grund für die Auslieferung des Käfigs und Vogels sprach — der jugendliche Ganner erhielt das Gewünschte und machte sich mit seiner kostbaren Beute aus dem Staube. Kurze Zeit nach dieser Begebenheit erschien Herr Paduani zu Besuch bei seinem Bruder, dem Gemeindegast. Nach einigen belanglosen Fragen kam auch die Sprache auf den Vogel. Herr Paduani machte, als er hörte, daß das Federtier in seinem Besitze sein sollte, ein sehr erstauntes Gesicht und bemerkte, daß er weder den Auftrag gegeben hatte, daß der Vogel abgeholt werde, noch den Vogel erhalten habe. Auf beiden Seiten herrschte zunächst großes Erstaunen, bis man schließlich zu der Ueberzeugung kam, daß Herr Dr. Paduani das Opfer eines nichtuniformierten Köpenickstreiches en miniature geworden war. Die Polizei spielt auch in diesem gelungenen Falle die undankbare Rolle des Rettungse Engels. Um die heilige Hermandad in ihrem schweren Amte zu unterstützen, sei hiermit eine Beschreibung des exotischen Federtiers gegeben: Der Vogel ist auf der Brust rot und auf dem Lauche weiß gefärbt, der Rücken ist schwarz. Der Käfig ist feldartig verziert und hat die Form eines sechseckigen Regelmäßigen. Diesbezügliche Mitteilungen sind an das städtische Polizeikommando zu richten.

**Vom Wetter.** Der heftige Sturm, der gestern hier gewütet hat, hat auch, Meldungen aus Zara zufolge, an der dalmatinischen Küste in der heftigsten Weise getobt. Zahlreiche Schäden werden gemeldet. Man fürchtet, daß der Sturm auf dem Meere viel Unglück verursacht haben könnte. In Vola sind die erwarteten Schiffe bis gestern nachmittags eingelaufen.

**Kollekte.** Zugunsten des verhafteten ehemaligen Angestellten einer hiesigen Großunternehmung Kinhoffe wurde gestern vormittags von einigen Herrn eine Kollekte veranstaltet. Von dem Ertrage dieser Sammlung wurden die Verbindlichkeiten Kinhoffe beglichen. Für den Restbetrag wurde eine Reisekarte nach Triest gekauft und an Kinhoffe ausgefolgt, der von der Polizei nach Begleichung der Schulden anstandslos freigelassen wurde.

**Scheu gewordenes Pferd.** Gestern wurde das vor einen Wagen gespannte Pferd des Grundbesitzers Dominik C. nächst des Forts Daniello Scheu und raste während der Abwesenheit des Grundbesitzers davon. Das Pferd lief in die Stadt, durch die Via Siffano, Circonvallazione bis in die Via Promontore, woselbst es von dem Ortsinwohner Tranquilo Capel unter Lebensgefahr aufgefangen und zum Stehen gebracht wurde. Der Besitzer des Gespanns hatte das Pferd, da er eine Besorgung zu treffen hatte, einem Burtschen zur Ueberwachung übergeben. Dieser hatte sich aber entfernt, so daß das Tier ungehemmt durchgehen konnte. Ein Schaden ist nicht zu verzeichnen, wiewohl das in rasender Carriere einher galoppierende Pferd leicht ein Unheil hätte anrichten können. Das Gespann wurde dem Eigentümer übergeben. Tranquilo Capel, der durch sein mutiges Eingreifen vielleicht ein Unglück abgewendet, gebührt wärmste Anerkennung.

**Gefunden** und beim Polizeikommando abgegeben wurde eine silberne Kette und eine Ledertasche mit kleinem Geldebetrage.

## Militärisches.

**Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere.** In Abänderung des Artikels 2 des h. d. Tagbefehles Nr. 318 vom 14. I. Mts. wird als Lehrer für den Gegenstand „Administration“ im Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere des Ved- und Steuerdienstes II. Teil an Stelle des Mar.-Kom.-Adj. Ernst Schuster der Mar.-Kom.-Adj. Wilhelm Edelbacher bestimmt.

**Urlaube.** Dem Marinekommissar Rafael Linhart wurde ein dreimonatlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bewilligt. Dem Maschinenwärter (St. U.) Viktor Bibulich wurde ein achtwöchentlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten bewilligt. 28 Tage L.-Sch.-Leut. Edmund Gräßberger für Salzburg und Oesterreich-Ungarn.

## Drahtnachrichten.

### Mährische Landtagswahlen.

Brünn, 19. November. Bei den engeren Landtagswahlen aus der allgemeinen Kurie wurden gewählt: In Znaim, Jglau und Olmütz je ein Deutsch-Fortschrittlicher, in Trebisch und Wischau je ein Katholisch-Nationaler, in Olmütz ein Jungtscheche und in Datschitz ein tschechischer Sozialdemokrat.

### Schwere Erkrankung einer Prinzessin.

Wien, 19. November. Prinzessin Karoline Maria Immaculata von Sachsen-Koburg-Gotha, welche sich am 16. d. nachmittags in Begleitung ihres Gemahls, des Prinzen August Leopold, und ihrer Brüder, der Erzherzoge Leopold Salvator und Franz Salvator zum Besuche der Erzherzogin Maria Valerie nach Schloß Wallsee begab, ist dortselbst tags darauf plötzlich nicht unbedenklich erkrankt. Es stellte sich eine schwere Ohnmacht ein und gleichzeitig traten Anzeichen von einer Lähmung der rechten Körperhälfte auf. Es handelt sich um einen Schlaganfall. Die Ueberführung der Prinzessin nach Wien ist unmöglich.

### Rußland.

Petersburg, 19. November. Im Saale der Adelsversammlung fand gestern eine von vielen hundert Personen besuchte Generalversammlung des „Verbandes vom 30. Oktober“ statt. Der Vorsitzende, Gutschkow, führte in seiner Rede u. a. aus: Die diesmaligen Dumawahlen dürften ein klareres Verständnis und gereifere Ansichten bringen. Der Bürgerrechte aus revolutionärem Wege unter Erschütterung des Vaterlandes erwarten will, der möge für die Kadetten und andere links stehende Parteien stimmen. Miljutin erklärte, die gesetzgeberischen Arbeiten des Kabinetts Stolypin seien zwar der Form nach antikonstitutionell, dem Wesen nach aber seien sie wohltuende, da sie den Anforderungen der Zeit entsprechen und die Anerkennung der Bevölkerung finden. Der Sozialdemokrat Plewako erklärte: Wir wollen, daß das Blut unserer Landsleute nicht in den Straßen der Städte Rußlands fließe, wir wollen, daß der Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit im Lande herrsche und nicht der wechselnde Einfluß dieser oder jener Partei. Wir sind monarchisch gesinnt, aber die Monarchie ist nicht unser Symbol, sie ist uns jedoch dessen ungeachtet heilig und die hat der Kultur unseres Landes große Dienste erwiesen.

Wir werden aber nicht denen die Hand reichen, die die Monarchen Rußlands daran hindern, Herrscher zu werden, die als Befreier über freie Bürger und nicht über Sklaven herrschen.

**Matrosenrauferei.**

Konstantinopel, 19. November. In der heutigen Nacht kam es in Stambul zwischen Matrosen und albanesischen Infanteristen zu einer blutigen Rauferei, welche Beunruhigung erregte. Einige Personen wurden getötet, andere verwundet. Details fehlen. Der Vorfall scheint eine bedeutungslose Rauferei gewesen zu sein, wie sie während des Weirampfes öfters vorkommen.

**Telegraphischer Wetterbericht**

des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 19. Nov. 1906.

**Allgemeine Uebersicht:**

Ein sehr tiefes und ausgebreitetes Barometerminimum lagert über der Nordsee und entsendet Ausläufer bis in das westliche Mittelmeer. In der Monarchie im SW trüb und regnerisch bei frischen S-Winden, im NE teilweise wolfig und SE-Winde, an der Adria stürmischer Scirocco, trüb und Regen. Die See ist bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Trüb und Niederschläge, frische, zeitweise böige Winde aus SE-SW, später Drehung gegen W mit teilweiser Besserung und etwas kühler.

Barometerstand 7 Uhr morgens 752.4 2 Uhr nachm. 747.6  
Temperatur . . . 7 „ + 15.7°C, 2 „ „ + 16.6°C.

Regendefizit für „Pola“ 46.9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 15.5°  
Ausgegeben um 3 Uhr 30 Min. nachmittags.

**Fremdenverkehr in Pola.**

19. November.

**Hotel Central:**

Hermann Supermann, Reisender, Wien — Heinrich Finzi, Kaufmann, Triest — Arnold Gruner, Reisender, Wien — Dr. Andreas Benussi, k. l. Finanzprokurator-Sekretär, Triest. — Leo Ritscher, Reisender, Wien — Alfred Reumer, Reisender, Wien — Josef Olger, Kaufmann, Triest — Franz Küffel, Kaufmann, Mainz — August Wagner, k. u. l. Mar.-Kom.-Adj., Pola — Kornel Flat, k. l. u. Mar.-Kom.-Adj., Wien — Johann Hochhädtler, Vertreter, Graz — Theodor Böfker, Kaufmann, Triest, — Dr. A. Schönbaum, k. u. l. Oberstabsarzt, Pola — Lina Hofbauer, Private, Graz — Bela Auer, Kaufmann, Budapest.

**Hotel Stadt Triest:**

Josef Rangan, Reisender, Triest — Alexander Grünwald, Elektrotechniker, Budapest, — Albert Grego, Kaufmann, Triest, — Hermann v. Kola, Student, Graz — Karl Rinhofer, Bierdepotier, Triest — Valentin Mitulic, Reisender, Fiume.

**Hotel Imperial:**

Wilhelm Adolphi, Reisender, Triest — Ludwig Petrid, k. u. l. Oberleutnant, Beneba, — August Böllinger, Privatier, Fiume.

**Hotel De la Ville:**

Jani Astolfi, Private, Fiume — Franz Astolfi, Reisender, Fiume — Emilie Schrammer, Private, Triest — Eugen Rauber, k. u. l. Seeladett, Pola — Franz Schneider, Privatier, Wien — Benno Milentovich, Privatier, Fajana — Emil Schwarzbart, Ingenieur, Görz — Wenzl Blaha, k. l. Finanzwach-Oberaufseher, Pola — Friedrich Moß, Ingenieur, Görz — Anton Bedene, Privatier, Dignano.

**Hotel Due Mori:**

Dr. Nazario Mori, Privatier, Triest — Maria David, Private, Parenzo — Emil Kofstein, Beamter, Graz — Ferdinand Stepanek, Beamter, Wien — Andreas Curto, Reisender, Triest — Karl Zimmer, Photograph, Wien.

**Hotel Belvedere:**

Georg Stanic, Realitätenbesitzer, Barasbin.

**Hotel Piccolo:**

Sano Feisic, Beschliefer, Budapest — Albert Brzos, Schriftsetzer, Brünn.

**Kurhaus Brioni.**

Dr. Anton Mahlovec, k. l. Polizeirat, Triest.

**Dörchläuchting.**

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

36 (Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, Dörchläuchting!“ sagte der alte Böttcher Holz, der zur Kirche ging.

„Guten Morgen auch!“ sagte Dörchläuchting gnädigst wieder.

„Guten Morgen auch, Dörchläuchting,“ sagte die Schlachterfrau Jürndt, die grade ein paar Karbonadenstücke nach des Herrn Hofrat Altmanns Hause tragen wollte, denn der Herr Hofrat aß immer gerne ein bißchen was Apartes, und Karbonaden waren dazumal für die Neubrandenburger noch ganz was Apartes; „guten Morgen auch, Dörchläuchting! Na, auch wieder ein bißchen hier? Ja, 's ist ja aber auch gar zu schön bei uns, und das Wetter ist auch so schön, und dann haben wir auch jetzt so schönes Hammelfleisch, und . . .“

„Guten Morgen auch,“ sagte Durchlaucht und ging gnädigst weiter.

„Guten Morgen, Dörchläuchting,“ pustete die Bäckerfrau Schult heran, die in ihrem grünen breiten Rock und dem braunseiden Tuch und der weißen Sonntagkappe so dick aussah, als wäre sie aus drei doppelten Strähnen zusammengedreht; und das war sie

auch, denn erstens war sie Dörchläuchtings Nachbarin seinem Palais gegenüber, zweitens war sie Dörchläuchtings Semmelieferantin, und drittens war sie des gnädigsten Herrn Kollegin im Regieren: denn, was Dörchläuchting für das ganze Land war, das war Frau Schult für ihr ganzes Haus, und ihre Untertanen sagten, sie regierte im ganzen noch einen guten Scheffel forscher als Dörchläuchting selber.

Als nun diese beiden regierenden Monarchen auf dem Markt zu Neubrandenburg zusammentrafen, war es für alle Neubrandenburger, die zufällig aus dem Fenster sahen, sehr feierlich anzusehen, wie sie sich die gegenseitigen Ehren erwiefen, indem jeder etwas von seiner eigenen Würde nachgab, um den anderen zu Ehren zu bringen.

Die regierende Bäckerfrau, als der kleinere Potentat — das heißt, nach den Untertanen berechnet — — fing, drei Ruten rheinländisches Maß von Dörchläuchting entfernt, damit an, die Hounours zu machen, indem sie einen kleinen Kniz machte, wie sie sonst wohl für einen guten Kunden in ihrem Vorrat hatte; darauf rückte sie zwei Ruten vor, die Hände in den Seiten und mit Pusteln — aber nur wegen ihrer Korpulenz, nicht aus Stolz — — und machte einen Kniz, wie er sich ungefähr für den ersten Bürgermeister paßte; ging dann näher, steckte die Hände unter die Schürze und faltete sie über den Magen, und tauchte nun dicht vor Durchlaucht unter und schob zusammen, wie wenn einer von ihren vier Scheffelsäcken mit Weizen unterwärts einen Riß bekommen hätte und ausgelaufen wäre, und sagte, als sie wieder in die Höhe und zum Atem gekommen war: „Guten Morgen, Dörchläuchting.“

Der regierende Herr, als der größere Potentat, machte seiner Kollegin eine kleine Wendung halb links zu, legte seine linke Hand an den Degengriff und griff mit der rechten an den Dreimaster, aber nur um sich davon zu überzeugen, ob er auch fest genug säße, damit er seinen höheren Ehren und Würden ja nichts vergäbe.

„Guten Morgen auch, Schultsch. Was will Sie?“ Frau Schult wollte nun viel: erstens wollte sie an diesem gesegneten Himmelfahrtstag, wenn sie wegen ihrer irdischen Bölligkeit und Korpulenz auch nicht geraden Weges zum Himmel fahren konnte, doch als regierende Bäckerfrau Schult in den Augen der Großen am Markt zu Neubrandenburg so hoch steigen, wie ihr Gewicht zuließ, und wollte deswegen ihre Leiter an Durchlauchts Hoheit anlegen und daran in die Höhe klettern; und zweitens wollte sie — Geld.

(Fortsetzung folgt.)

**Kleiner Anzeiger**

Ein schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Via Bronontore Nr. 1, parterre.

Weintrauben, disponibel mit 1. Jänner 1907. Auskunft in der Weintrauberei Via Veseghi Nr. 14, Konrad Karl Eyrer, Pola. 456

Eine Wohnung, drei bis vier Zimmer, Wasser- und Gas im Hause mit noch anderen Nebensakaltäten wird per sofort gesucht. Anträge nur schriftlich bei Anführung der Position und des Mietzinses unter 390 an die Administration des Blattes.

Ein möbliertes, großes Zimmer mit separiertem Eingang, Parkettboden sofort zu vermieten. — Eventuell Kof. Via Siffano 16, 1. Stod links. 451

Drei elegante Zimmer Kabinett, Küche, Gas, Wasser, Keller, Hof, herrliche Meeresausicht, Via Dignano 10, 1. St. sofort zu vermieten. 365

Gelegenheitskauf. Villa in Barcola-Triest sehr preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Via Veseghi Nr. 14, Weintrauberei Konrad Karl Eyrer. 445

Ein nett möbliertes Zimmer zu vermieten. Anfragen Via Mascinguerra Nr. 6, 1. Stod. 451

Südmärk-Jünderhölzer sind zu haben bei Michael Sonnbißler, Bicolo Bolani, Josefina Sonnbißler, Riva del mercato, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafikten Via Muzio Nr. 32 und 6 und Via Siffa 37.

**Neue Bücher, von denen man spricht:**

Chamberlain: „Grundlage des XIX. Jahrhunderts, 2 Bände geb., Volksausgabe K 9—“

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

**Hotel Dreher**

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.

Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung

F. R. Templer.

**Wiener Varietees.**

Heute und täglich VORSTELLUNG.

Ganz neues Programm!

Posse: Der Dampfmensch (urkomisch).

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

In Vorbereitung: Der Hauptmann von Köpenick.

Anfang 8 Uhr abends.

Entree 1 Krone.

Natürlicher  
**Klösterle Sauerbrunn**  
reichste - Nation -  
Lithion-Quelle.

Grösste Heilerfolge bei Rheumatismus-Gicht  
Harn-Nieren-Zucker- und Blasenleiden &

• Bevorzugtes wohlschmeckendes Tafelwasser •

Überall zu haben • Brunnen-Unternehmung Klösterle bei Karlsbad •

Vertreter für POLA: P. V. Maraspin.

**IOH ANNA CSILLAG**

mit meinem 175 Zentimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt so viel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Weltruf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen tausend aus aller Welt einlaufenden Anerkennungs-schreiben, denn nur die Wahrheit krönt den Erfolg.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl. und 5 fl.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag, Wien, I., Graben Nr. 14.**

Hauptdepot in Pola bei A. Antonelli, Drogerie.



**Schuhwarenniederlage**

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von . . . . . fl. 3.10 an,

Männer-Schnürstiefel von . . . . . „ 3.40 an,

Damen-Zugstiefel von . . . . . „ 3.— an,

Damen-Schnürstiefel von . . . . . „ 3.10 an,

Damen-Knopfstiefel von . . . . . „ 3.40 an.

Gediegene Jagd-Ledergamaschen sowie Galoschen vorzüglichster Qualität sind in reichster Auswahl stets am Lager.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.